

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 16: **Bruder Klaus und das Stanser Verkommnis**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Religion

Anselm Keel: Bruder Klaus von Flüe. Rat aus der Tiefe. Reihe: Klassiker der Meditation. Benziger Verlag, Einsiedeln 1981, 129 S., brosch. Fr. 12.80

Von Bruder Klaus ist nur wenig Originales überliefert, doch sind einige seiner Aussprüche, Ratschläge und Gebete von Zeitgenossen festgehalten worden. Mit dieser Schrift versucht Anselm Keel, der Spiritualität des Heiligen im Ranft auf die Spur zu kommen. Das berühmte Meditationsrad mit seinen Medaillons – erneut populär geworden durch die diesjährige Fastenopfer-Aktion – bildet den äusseren Aufbau des Buches und gibt die Themen. Ein hilfreicher Führer zu diesem einmaligem Mystiker aus der Urschweiz. CH

Berufsschulkunde

Erwin Egloff: Elternrunde – Berufswahlkunde.

Lehrmittelverlag des Kantons Aargau. Aarau 1981, 60 Seiten. Brosch. Fr. 3.20

Die Dreiteiligkeit des Lehrmittels «Berufswahlvorbereitung» des Wettinger Berufsberaters Erwin Egloff bildete schon immer Bestandteil des Konzeptes des Verfassers. Wer mit dem Lehrerhandbuch und dem Schülerteil nur einigermaßen vertraut ist, entdeckt denn auch unverzüglich Gemeinsames mit dem jüngsten Glied der nun vollständigen Kette: vorerst die ansprechende grafische Aufmachung; dann der inhaltliche Ablauf mit Tips und Anregungen zur Persönlichkeitsbildung, Hilfen zur Selbsterfahrung, Hinweisen zur Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Berufswelt und Informationen zur Laufbahngestaltung.

Mit 60 Seiten wird das Heft «Elternrunde – Berufswahlkunde» niemanden überfordern. Theoretische Erläuterungen und exemplarische Darstellungen leiten in den einzelnen Kapiteln über zu Arbeitsblättern und Informationsblöcken. Das Werk ist handlich im Umgang, verständlich im Text und wohl auch ergiebig, falls sich die Familie Zeit und Mühe nimmt, sich über das übliche Mass hinaus mit Fragen der Berufs- und Schulwahl zu befassen. «Elternrunde – Berufswahlkunde» verkörpert weder den Typ des Rezeptbuchs, noch liefert das Buch rasche Patentlösungen. Es erleichtert aber Eltern die Mithilfe bei der Berufswahl ihrer Kinder.

Als wertvoll darf im übrigen auch die achtseitige Broschüre bezeichnet werden, die parallel zum Elternheft mit 23 Tips aufwartet und für Querverbindungen zum Lehrer- und Schülerteil sorgt.

Das Heft «Elternrunde – Berufswahlkunde» eröffnet Chancen: die in der Berufswahlvorbereitung engagierten Lehrer können nun ganz praktisch auch die Eltern einbeziehen. Das Heft eignet sich auch gut für Elternkurse. Zögernde und abwartende Lehrer finden möglicherweise jetzt den Mut zum Einstieg: der Kreis Schule–Kind–Elternhaus ist geschlossen!

Wer sich bis jetzt nicht näher mit dem Lehrerhandbuch beschäftigt hat, vermag sich auch mit der einfachen Lektüre des vorliegenden Elternheftes in den Problembereich einzudenken. Berufswahlvorbereitung sprengt den Rahmen reiner Stoffvermittlung, zieht andererseits aber nicht unwillkürlich neuen Stoff nach sich. In einer Zeit wachsender Verunsicherung bei der Schul- und Berufswahl kann der Lehrer für den Einsatz und den Aufwand auf diesem Gebiet des Dankes seiner Zöglinge sicher sein – auch wenn die diesbezügliche Rückmeldung möglicherweise erst Jahre später eintrifft . . .

Leo Erne in: Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn.

Deutsch

Helge M. A. Weinrebe: Vom Umgang mit Witzen. Zur Didaktik und Mehtodik von Witz und Witzigem. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1979. 121 Seiten, 23 Abbildungen. DM 10.80.

Kinder hören gern Witze – Kinder erzählen gern Witze. Witze als Gegenstand des Unterrichts in der Grundschule? Manche moderne Textsammlung versucht ansatzweise, diese Textsorte mit in die Überlegungen einzubeziehen. Doch die didaktische Literatur hierzu ist noch spärlich.

Der Autor gibt eine kurze Übersicht und referiert die Ansätze, soweit sie zur Behandlung von Witzen im Unterricht aufschlussreich sind.

Witze zu sammeln, Witze zu erzählen, das kann durchaus ein Lernziel in der Grundschule sein. Doch nicht weniger reizvoll ist es, herauszufinden, wer im Mittelpunkt steht, wie die Pointe zustande kommt. Grundschüler lassen sich hierzu leicht motivieren und werden solche Angebote gern aufnehmen.

Wir empfehlen die Lektüre dieses Buches sehr, hilft es doch auch mit, den Unterricht aufzulockern und das – oft verlorene – Lachen ins Schulzimmer zurückzuholen. CH

Pädagogik

Perspektiven einer christlichen Pädagogik. Aufforderung zu einer neuen Initiative. Herausgegeben von Franz Pöggeler unter Mitarbeit von Walter Hammel, Hubert Henz, Felix Messerschmied, Wolfgang Nastainczyk, Johannes Nosbüsch. Verlag Herder, Freiburg 1979. 164 Seiten, kartoniert 19.80 DM, Bestell-Nr. 18 300.

Es geht in diesem Buch nicht um eine wissenschaftstheoretische Abhandlung, sondern um die korrekte Auseinandersetzung, um Fragen, Wünsche, um Möglichkeiten und Grenzen einer christlichen Pädagogik. Ansätze für die Weiterführung christlicher Erziehungsphilosophie werden ebenso gezeigt wie Kritik geübt, z. B. an der Zurückhaltung der katholischen Kirche in der Kooperation und Kommunikation mit anderen Gruppen.

Nach Jahren, in denen das Wie der Erziehung überbetont wurde, ist jetzt die Frage nach dem Was, nach Inhalten, Werten und Zielen der Menschenbildung vehement aufgebrochen. Gewiss stellen sich die Ansprüche des Evangeliums manchmal quer vor die üblichen gesellschaftlichen Orientierungsmarken: Die Bevorzugung der Schwachen und Niedrigen passt schwer zu den Wertmarkierungen Leistung, Erfolg, Gewinn. Ist die Ausrichtung an Treue, Armut, Demut konstitutiv für eine christliche Pädagogik? Fortschritt und Aufstieg in der Gesellschaft wird damit nicht versprochen; die Orientierung an diesen Werten kann aber eine beglückende Freiheit von den gesellschaftlich gängigen Wertmarkierungen mit sich bringen, eine Freiheit vom Leistungsfanatismus und vom tierischen Ernst des Erfolgszwangs. Ein interessanter Diskussionsbeitrag für engagierte Pädagogen gleich welcher Konfession oder Überzeugung. V. B.

Heilpädagogik

Schweizerische Organisation der Behindertenarbeit. Eine Bestandesaufnahme der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik, zusammengestellt und bearbeitet von Brigitt Baumeler, Alois Bürli, André Chappot. Luzern (Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik) 1980, 310 Seiten, Fr. 29.–.

Es ist bekannt, dass es in der Schweiz eine Vielzahl nationaler und regionaler Organisationen der Behindertenhilfe gibt. Aber niemand wusste bis anhin Genaueres über deren Ziele, Aufgaben und Tätigkeiten. Deshalb hat die Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik eine entsprechende Bestandesaufnahme durchgeführt, um auf diesem Gebiet die von vielen vermisste Übersicht zu verschaffen. Das Ergebnis liegt nun vor in einem praktischen Nach-

schlagewerk mit Kurzbeschreibungen von mehr als 100 Organisationen. Es enthält zudem einige interessante Auswertungen der Bestandesaufnahme. So wird z. B. untersucht, welche Organisationen sich mit welchen Behindertengruppen befassen, welcher Kategorie von Organisationen (Fachverband, Selbsthilfeorganisation, Elternverein, usw.) sie sich zurechnen, wie viele Mitglieder sie haben und welche Publikationsorgane sie herausgeben. Beigefügt ist ferner eine Liste der erfassten und nicht-erfassten Organisationen sowie ein Verzeichnis der Abkürzungen. – Das Buch ist nicht nur eine nützliche Orientierungshilfe und Informationsgrundlage zu einem wichtigen Bestandteil des Behindertenwesens; es dürfte auch einen Beitrag zu einer verbesserten Koordination und Zusammenarbeit leisten. V. B.

Heilpädagogik

Barbara Gysi: Heilpädagogische Grossfamilien in der Schweiz. 38 Seiten, A4, illustriert, Fr. 7.–. Erhältlich bei CARITAS Schweiz, Informationsdienst, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, Telefon 041 - 51 19 25.

In den vergangenen zehn Jahren hat eine neuere Betreuungsförm für erziehungsschwierige Kinder auch in der Schweiz einen, wenn auch bescheidenen Aufschwung genommen. Immer mehr erkennt man in Fachkreisen, dass die Heilpädagogischen Grossfamilien eine wertvolle Ergänzung zu den Heimen oder den herkömmlichen Pflegefamilien darstellen. Die breite Öffentlichkeit hat davon eher noch kaum Notiz genommen.

Die CARITAS Schweiz legt daher über die Heilpädagogische Grossfamilie ein besonderes Heft vor, das sich mit den verschiedenen Aspekten dieser Familie befasst. Basierend auf einer Umfrage bei 30 Heilpädagogischen Grossfamilien in der Schweiz wird das Wesentliche dieser sozialtherapeutischen Familiengemeinschaften herausgearbeitet: Es geht diesen Familien in erster Linie um die intensive erzieherische und schulische Förderung lern- und verhaltensbehinderter Kinder, die meist keine eigene intakte Familie haben. In der Regel besteht die Heilpädagogische Grossfamilie aus einem Elternpaar mit eigenen oder ohne eigene Kinder und mit zwei bis fünf aufgenommenen Kindern. Zumindest ein Elternteil besitzt eine zweckdienliche Ausbildung.

Das Heft «Heilpädagogische Grossfamilien in der Schweiz» von Dr. Barbara Gysi, Ressortleiterin «Behindertenhilfe» bei der CARITAS Schweiz, bleibt aber nicht in der Bestandesaufnahme stecken. Die Autorin geht den Problemen nach, die sich einer solchen Familie stellen, und sie zeigt, – indem sie Vor- und Nachteile offen darstellt – wie die Heilpädagogische Grossfamilie die bestehenden Heime und Pflegefamilien ergänzt. Schliesslich werden die notwendigen Folgerungen auf-

gezeigt, die in der Öffentlichkeit gezogen werden müssen, damit dieser erfolgreiche Weg in der Betreuung behinderter Kinder von immer mehr Leuten beschritten werden kann. Das Heft wendet sich nicht nur an Fachleute, Sozialämter und Politiker, sondern auch an alle, die sich mit dem Gedanken eines persönlichen Engagements in einer solchen Heilpädagogischen Grossfamilie tragen.

V. B.

Lehrer

Bielefeldt, Heinz / Scholz, Günter: Kooperation in der Schule. Verlag Ehrenwirth, München 1979, 174 Seiten. «Erfahrungen von Lehrern an einer Hauptschule», so lautet der Untertitel dieses interessanten Buches aus einer Hauptschule (5.–10. Schuljahr). Die gesamte Lehrerschaft jener Schule mit ca. 480 Schülern hat an diesem Buch mitgearbeitet, das erfreulich offen ist und ganz bewusst die Probleme des Schulalltags bespricht. Das Buch ist ein Erfahrungsbericht und geht von der These aus: «Kooperation als Prinzip beansprucht auch im schulischen Bereich Geltung». In drei Hauptkapiteln wird die Lehrer-Zusammenarbeit dargestellt, nämlich Kooperation in der Schule, Projektunterricht und Teamteaching. Im ersten Kapitel werden alle Ebenen der Kooperation dargestellt: Lehrer-Zusammenarbeit, formelle Kooperation an Konferenzen, Stundenplangestaltung, Schülermitverantwortung, Eltern-Mitarbeit. Die beiden weiteren Kapitel sind sehr auf den Unterricht bezogen, indem acht verschiedene ausgeführte Projekte vorgestellt und acht Formen von Teamteaching gezeigt werden.

Ein sehr anregendes Buch, das einem Lehrerkollegium viele Anstösse gibt und beweist, dass Zusammenarbeit in einem Schulhaus tatsächlich möglich ist. Als Ergänzung ist die Broschüre des Zentralschweizerischen Beratungsdienstes in Luzern: «Zusammenarbeit im Schulhaus» (Fr. 4.–) sehr wertvoll.

W. W.

Hinsch, Rüdiger, et al: Der Lehrer in Unterricht und Erziehung. Verlag Schroedel, Hannover 1980, 198 Seiten. In der «Auswahl»-Reihe B ist dieser Sammelband erschienen, in dem zehn Autoren zum gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung über die Lehrer-Persönlichkeit Stellung nehmen. Das Buch vermittelt einen recht guten Überblick über Probleme und Ergebnisse der Forschung zur Person des Lehrers. Hauptthemen, die dargestellt werden, sind: Lehrerpersönlichkeit (Mogel), Sind Lehrerstudien anders? (Müller-Fohrbrodt), Einstellungswandel von Lehrern (Hinsch), Trainingsverfahren in der Aus- und Fortbildung (Jürgens).

Für alle, die in der Lehrergrund- und -fortbildung tätig sind, ein wichtiges Buch, weil es in knappen und übersichtlichen Darstellungen notwendige und aktuelle Informationen zur Lehrerpersönlichkeit vermittelt. Ein Aspekt, von dem so viel gesprochen wird – und über den trotzdem so wenig Klarheit besteht. In diesem Sinne hilft das Buch wesentlich weiter.

W. W.

Blick in andere Zeitschriften

Pro Juventute und ausländische Jugendliche

Einen Beitrag zum besseren Verständnis der jungen Emigranten in der Schweiz will die *Stiftung Pro Juventute* leisten. Ihre jüngste *Monatszeitschrift* widmet sie ganz den *ausländischen Jugendlichen*, die zur schweizerischen Realität 1981 gehören. Zwischen schweizerischer und ausländischer Jugend besteht eine gegenseitige Bereicherung, die nicht nur geduldet, sondern erwünscht werden sollte, heisst es im Editorial.

Ende 1979 lebten 273 768 *ausländische Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren in der Schweiz*. 80 bis 90 Prozent von ihnen dürften der zweiten Generation angehören. Die vorhandenen Unterlagen, insbesondere jene über die Aufenthaltsdauer, berechtigen zur Annahme, dass von ihnen etwa zwei Drittel in der Schweiz geboren wurden und vom restlichen Drittel die Mehrzahl bereits im vorschulpflichtigen Alter im Rahmen des Familiennachzugs in unser Land einreiste. In beiden Fällen dürften die Kinder die Schulen entweder ganz oder nur mit kurzen Unterbrüchen in der Schweiz durchlaufen haben.